

## Lebenslauf

von Ernst Bolli, gebo 21.9.1901, gest. 10.3.1992

Seinen Lebenslauf, sowie die Erinnerungen an sein Heimatdorf Beringen SH, hat Ernst Bolli in seinen letzten Lebensjahren, ca. 1988 - 1991, selbst aufgeschrieben.

Ich wurde geboren am 21. September 1901 in Beringen, Kanton Schaffhausen, als sechstes Kind von deren acht des Johannes Bolli und der Maria gebo Schwyn. Das Besondere dieses Tages war, dass schon Schnee gefallen war und die Kartoffeln unter der Schneedecke hervorgeholt werden mussten. Vom dritten bis zum sechsten Altersjahr besuchte ich den Kindergarten, wo uns die liebe Nonnenweierschwester Franziska, trotz der grossen Kleinkinderschar, manch schönen Vers und Liedlein beibrachte.

Die Kleineren mussten noch ein Kopfkissen mitbringen und eine Stunde schlafen am Nachmittag. Die erste und zweite Klasse der Primarschule betreute uns der ehrwürdige Lehrer Müller, gutmütig mit grauem Vollbart. Schreiben mussten wir mit Griffel, den wir an der Ofenbank spitzen konnten, auf die Schiefertafel. Dass der Rahmen der Tafel am Montagmorgen sauber gefegt war, war unsere Pflicht.

Die dritte und vierte Klasse absolvierte ich unter dem Szepter von Lehrer Emil Walter, dem Kleinen, der sich nicht scheute, Tätzen mit dem Lineal auszuteilen und ein strenges Regime führte. Anders Herr Theo Schmid, ein begabter Musikus, der sich unser auch in der Freizeit annahm im Jugendsport, und ein guter Lehrer war. Der erste Reallehrer war Emil Walter von Neunkirch, der sich besonders für eine schöne Handschrift einsetzte. Herr Otto Siegfried war ein Universal-Genie in Physik, Chemie und Algebra und im Turnen und Spiel. Am Mittwoch gab er uns Schulunterricht, am Nachmittag war er unser Hoffnungsbundleiter und wirkte im Blauen Kreuz.

Weil unser Landwirtschaftsbetrieb zu wenig umfangreich war um unsere Familie zu erhalten, arbeitete unser Vater in der Fabrik SIG in Neuhausen, sodass er einen Zahntag heimbringen konnte. Mit Hilfe von uns acht Kindern, die nach Schulschluss und während den Schulferien tüchtig mithalfen, bewältigte unsere Mutter die Arbeiten in Stall, Feld und Wald. Die Güterzusammenlegung war damals noch nicht vollzogen, sodass wir an 17 Orten kleinere Parzellen besaßen.

Mit meiner Berufswahl gab es Schwierigkeiten. Ich sollte Lehrer werden, deshalb machte ich die Prüfung für den Eintritt in die Realschule aus der fünften Klasse und bestand sie. Ich hätte damit mein Studium um ein Jahr verkürzen können, aber ich bekam Schwierigkeiten beim Lesen und beim Zeichnen kleiner Sachen. So fiel das mit dem Lehrer ins Wasser. Der Uebertritt aus der fünften Klasse war damit sinnlos, denn damit hatte ich ein Schuljahr eingebüsst, denn ich kam ein Jahr früher aus der Schule als meine Klassenkameraden. Auch eine Modellschreinerlehre in der Maschinenfabrik Rauschenbach musste ich nach 3/4 Jahren wegen fehlender Sehschärfe aufgeben.

Den Konfirmandenunterricht erteilte uns Pfarrer Scherrer, der uns später auch traute. Am Konfirmationstag musste ich in der Kirche das reformierte Glaubensbekenntnis aufsagen, welches lautet:

"Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn unsern Herrn, empfangen ist vom heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben worden. Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, wo er sitzt zur Rechten des Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die

Toten. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine Christliche Kirche, die da ist die Gemeinschaft der Gläubigen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Leibes und ein ewiges Leben."

Die 13-monatige Arbeit auf einem Bauernhof war mir für meinen späteren Beruf nur nützlich. Ich überlegte, dass ein Bauersmann ohne einen genügend grossen Bauernhof zu besitzen oder zu erben, als pächter oder Bauernknecht arbeiten müsste, was ich mir nicht vorstellen konnte und wollte. Deshalb fand ich es besser, Gärtner zu lernen.

So trat ich am 8. Dezember 1919 meine Lehre bei Gärtnermeister Tobler in Meilen als Landschaftsgärtner an. Unsere Kundengärten erstreckten sich von Zollikon bis Männedorf. Mein liebes altes Velo erfüllte seinen Dienst in vielen Kilometern durch die ganze Lehrzeit. Die Fortbildungsschule in Meilen wurde von Primarlehrern betreut. Nach einem Jahr sagten sie, es habe keinen Sinn, dass ich weiterhin komme. Sie hatten einen Italiener neben mich gesetzt, dem ich Nachhilfedienst leisten musste. Ich fuhr nach Zürich und wurde auf mein Drängen in die Fachschule für Gärtnerlehrlinge, 3. Klasse, aufgenommen. So fuhr ich dann mit meinem Velo ein ganzes Jahr lang, einen halben Tag pro Woche, ins Oetenbachschulhaus in die Fachschule. Im Frühjahr 1922 konnte ich meine Lehrlingsprüfung in Zürich bestehen mit den Noten gut-sehr gut. Ich bekam folgendes Schreiben: "Im Auftrag der Kantonalen Prüfungskommission für Gärtner, übersende ich Ihnen beiliegend das Buch 'Der Rose Zucht und Pflege' von Stephan Olbricht als Prämie für gute Leistungen anlässlich der Lehrlingsprüfung. D. Fessler, Aktuar, 22.4.1922."

Für meine Freizeit war mir die Freundschaft mit Hans Näf sehr wertvoll und sie dauerte an bis ins Alterswohnheim. Wir gingen miteinander in den CVJM und gelegentlich in die Chrischona-Gemeinschaft und durften viel Kameradschaft und neue Erkenntnisse im Glaubensleben erhalten. Ich erkannte, dass Glauben nicht nur das für Wahrhalten der Bibel heisst, sondern das persönliche Annehmen der biblischen Botschaft und auch im Gehorsam des erkannten Weges besteht.

Im Heidelberger Katechismus lautet die Frage Nummer eins: "Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines treuen Heilandes Jesu Christi Eigentum bin, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat und also bewahrt, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum sichert er mir auch durch seinen Heiligen Geist das ewige Leben zu und macht mich von Herzen willig und bereit, fortan ihm zu leben."

Die Frage 20 lautet:

"Werden alle Menschen wieder durch Christus selig, wie sie durch Adam verloren gingen? Nein; nur wer durch wahren Glauben mit ihm verbunden alle seine Wohltaten annimmt."

So lernte ich auch meinen Konfirmandenspruch recht verstehen und mich darüber freuen. Er lautet: "Ihr seid teuer erkauf, darum preiset Gott den Herrn mit eurem Leibe."

Meine Gesellenjahre folgten als Landschaftsgärtner 5/4 Jahre bei Gärtnermeister Handke in Biel, dann ebensolange in der Versandgärtnerei Meier in Rüti, in Staudenkultur und Topfpflanzen, und 5 1/2 Jahre bei Ulrich Lyner in Wald ZH. So konnte ich mich stets weiterbilden, besonders durch Kurse in Wädenswil und in Oeschberg. Ich fand immer gute Kameradschaft in den Christlichen Vereinen junger Männer; nahm mich nach Anfrage in Rüti und Wald auch der Sonntagsschule an und spielte über fünf Jahre im Posaunenchor mit. Da ich in Wald keinen CVJM vorfand, sammelten wir, unser Drei, die Jungens in unserer Stube und gründeten einen solchen Verein. Gärtnermeister Lyner, der diesem Unterfangen sehr gewogen war, stellte uns ein passendes Lokal zur Verfügung. Wir mussten es nur zuvor ordentlich instand stellen durch Fronarbeiten. Unser eigenes Harmonium stellten wir ins Lokalhinein. Zum guten Glück konnte einer von uns

darauf spielen. Der liebe Gott schenkte uns auch jede Woche den Referenten, den wir brauchten für Betrachtungen und Referate, denn es war stets ein schönes Grüppchen beieinander.

Im Blaukreuzchor lernte ich dann Sophie Brunner kennen und hatte Gefallen an ihr. Ich beobachtete sie still ein Jahr lang und bekam die Gewissheit, dass wir zusammengeführt worden waren. Sie war tüchtig, fröhlich und bescheiden. Wir hatten den gleichen Christusglauben und als ich sie ums Zusammengehen fragte, sagte sie freudig zu. Am 13. März 1927 feierten wir die Verlobung. Dabei waren Heinrich, Hermann, Luise und Anna. Wir waren bei "Beck" Peter zu Gast, bei welchem Sophie in Dienst stand. Am 4. April 1929, nach zweijähriger Verlobungszeit, war unser Hochzeitsfest. Das war in Beringen, Zivil in der Stube des Gemeindepräsidenten, anschliessend in der Kirche, wo uns Pfarrer Scherrer den göttlichen Segen gab. Heinrich war Brautführer, Klari Brautführerin. Mit den über 50 Gästen aus Verwandtschaft und Freunden feierten wir mit Gross und Klein ein überaus fröhliches Fest im Saal des Gemeindehauses.

Ein liebes Geschenk vom Himmel empfangen wir am 25. Juni des Jahres 1930 durch die Geburt unserer Elisabeth. Am 30. April 1931 übersiedelten wir, umständehalber erst abends um acht Uhr, nach Pfäffikon. Müeti und Elsbeth sassen hinten im Möbelwagen, ich vorne beim Chauffeur und wir kamen gegen neun Uhr, bei Dunkelheit, glücklich in der neuen Heimat an. Ich freute mich sehr auf mein vollkommen selbständiges Arbeitsfeld, auch an der sonnigen, schönen Wohnung. Mein Werdegang für mich und meine heranwachsende liebe Familie ist somit an den Punkt angelangt, wo ich aufhören darf mit Schreiben. Gottes reichen Segen durften wir jederzeit erfahren und wollen dafür ihm die Ehre geben und das Danken nicht vergessen.  
"Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,  
der grosse Dinge tut an uns und aller Enden;  
Der uns an Leib und Seel von früher Kindheit an  
unzählig viel zu gut bis hierher hat getan."

Also bei unserer Ankunft im schön gelegenen Pfäffikon am See und der prächtigen Sicht in die Berge habe ich aufgehört zu schreiben, von mir und meiner lieben Familie. Ich schaue nun zurück auf meine 35-jährige Tätigkeit als Spitalgärtner im Krankenasyll, jetzt Kreispital Pfäffikon ZH, das war am 1. Mai 1931. Mit frischem Mut und guten Vorsätzen übernahm ich mein neues Arbeitsfeld durch säen, pflanzen und pflegen und wurde gut aufgenommen durch Verwaltung und Schwesternschaft.

Von 1930 bis 1944 brachte unser liebes Müeti bei glücklichen Geburten 6 Kinder zur Welt. Nach der Bibel sind sie eine Gabe Gottes und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Besonders gesunde und begabte, lebensfrohe Kinder durften im glücklichen Familienkreis heranwachsen und ihren persönlichen Lebensweg finden, entsprechend ihren Neigungen und Begabungen, in Liebesdiensten miteinander verbunden. Sie haben nun alle ihren Lebenspartner gefunden, geheiratet und sind alles glückliche Familien mit eigenen lieben Kindern, sodass ich heute Grossvater und Urgrossvater sein darf. Zu unserem grossen Schmerz ist unser liebes Müeti im 74. Lebensjahr gestorben. Sie durfte nach einem reich erfüllten Leben am 22. Januar 1982 zur ewigen Heimat in Frieden heimgehen, im Glauben an ihren Herrn und Heiland.

Bei meinem Schaffen als Spitalgärtner durfte ich im sichtbaren Segen meine Arbeiten verrichten; für ca. 120 Personen Gemüse, Obst und Beeren pflanzen und pflegen, dazu im Haus noch allerlei verrichten, war meine Aufgabe. Auch hatte ich Blumen für die Rabatten heranzuziehen, nebst den Topfpflanzen für die Zimmer und die Särge. Ich durfte alles mit Freuden und Hingabe tun, denn ich war mein eigener Meister im einteilen und planen, also ganz selbständig. Ich konnte stets in der Nähe bei meinen Lieben sein oder die Kinder und die Mutter bei mir, was mich glücklich machte. Unser liebes Müeti pflegte immer ein vorbildliches Familienleben und war auch mir im Garten oft eine treue Hilfe.

Wir, etwa acht bis zehn Männer aus unserem Dorf bildeten bald einen sogenannten Hauskreis, bei dem wir in regel- mässigen Abständen zu Bibelstudium, Aussprachen und Gebet zusammen kamen. Alt-Lehrer Hans Steinemann war die treibende Kraft und Leiter des Hauskreises. Der Mangel an Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, der wir treu blieben, war somit aufgehoben. Diese Männergruppe dauerte jahrelang fort, bis einer nach dem andern wegstarb oder wegzog. Nun bin ich im Alterswohnheim und fühle mich oft einsam im Glaubensleben. Ich besuche eine gute Predigt in der Kirche, in der Chrischonagemeinde oder bei den Methodisten, auch am Radio kann man oft gute Predigten hören, aber die Glaubensgemeinschaft kommt dabei etwas zu kurz.

Ich freue mich z. B. über die schönen und guten Lieder im Gesangbuch von Paulus Gerhardt oder Ch. Fürchtegott Gellert.

Mein Lieblingslied steht in Nr. 169 und lautet:

„Jesus lebt, mit Ihm auch ich“

Ueber meinen Dienst in der Kirche muss ich noch einiges nachholen. 1942 wurde ich zum Kirchenpfleger gewählt und durfte in dieser Behörde 12 Jahre lang als Spendgutverwalter amten. Viele Jahre lang sang ich im Kirchenchor, mit Herrn Egli als Dirigent, schöne und gute Chöre, meistens dem Predigttext angepasst. Für den Alltag konnten wir in Hauskreisen bei Bibelstudium und Gebet Kraft schöpfen für das geistige Leben eines Grüppchens von Männern aus der Gemeinde und konnten so einen gesegneten Dienst an der Gemeinde tun.

Einen praktischen Dienst an der Wohngemeinde konnten wir, besonders während der Kriegsjahre, leisten in der Pflege der Schrebergärten oder Pünten zur Aufzucht von Gemüsen und Nahrungsbeschaffung für Küche und Haushalt. Wir bildeten eine Püntenkommision und organisierten Verpachtung und Einteilung des Pflanzlandes. Ich unterrichtete auch 2 Jahre als Gartenbaulehrer an der Mädchen-Fortbildungsschule in Wetzikon.

Und wenn einmal unser Sterbensstündlein kommt, und es kommt sicher einmal, so wissen wir: Wollen das Gute haben wir schon, aber das Vollbringen finden wir nicht. Wir sind ganz auf Gottes Gnade angewiesen.

Da heisst es im Lied Nr. 301:

"Keiner Gnade sind wir wert; doch hat er in seinem Worte sein Erbarmen uns erklärt. Sehet nur, die Gnadenpforte ist hier völlig aufgetan: Jesus nimmt die Sünder an."

Joh. 3, 16: "

Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen einzigen Sohn dahin gab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben."

Römer 10, V. 4:

"Christus ist das Ende des Gesetzes, wer an Ihn glaubt, der ist gerecht. Jesus nimmt die Sünder an, macht aus ihnen Gotteskinder."  
Dieses Vertrauen müssen wir mit Dank annehmen.